

Kunerts

Kino

Als Dichter wurde er berühmt, als Filmautor aber ist er kaum bekannt. Dabei hat Günter Kunert (1929-2019) über 48 Jahre hinweg die Szenarien für insgesamt 63 Kino- und Fernsehfilme, Serien und Filmfeuilletons geschrieben. Eine geradezu uferlose Fabulierfreude und ein enormer Bilderreichtum, verbunden mit scharfem, intelligentem Witz, charakterisieren seine Texte für Film und Fernsehen, auch die vielen nicht realisierten Arbeiten. Scheinbar mühelos überführte Kunert seinen fantastischen Kosmos in ein modernes Massenmedium und bediente dabei etliche Genres: den Krimi, die Gesellschaftssatire, das Kammerstück, die Fernsehserie, das Melodram, Film- und Fernsehessays.

Als entschiedener Individualist rieb sich Kunert an den bleiernen Verhältnissen in der DDR und hatte lange Auseinandersetzungen mit ihrer Zensur. 1976 gehörte er zu den Erstunterzeichnern der Petition gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann. 1979 verließ er die DDR und lebte danach in Schleswig-Holstein. Stets fragte der Kulturpessimist Kunert zuerst sich, dann sein Publikum, wieviel Wahrheit dem Menschen zuzumuten sei.

Unterhaltsam, vergnüglich, kurzweilig sind seine Filme und Entwürfe noch bei überraschenden Wendungen. Pessimismus und sprühender Witz verbinden sich zu einer faszinierenden Einheit.

Günter Kunert Zwei Feuilletons zum Film:

Filme veralten rasch (2007)

Filme veralten rasch und unaufhaltsam. Abgesehen von der Ausstattung, Kleidung und dem Aussehen der Schauspieler, übermitteln sie ein uns fremd gewordenes Lebensgefühl. Als Zeitgenossen der alten Filme betrachten wir sie mit Sentimentalität oder unbestimmter Heiterkeit über Ernsthaftigkeiten, die uns nur noch komisch vorkommen. Einzig die künstlerisch wesentlichen haben ungeminderten Bestand; sie lassen den Betrachter die

Altertümlichkeit von Kostüm und Kulisse vergessen: es bleibt die schauspielerische Leistung, das Glaubhafte eines dargestellten Konfliktes, etwas, was auch dem klassischen Schauspiel eigen ist; im Theater, falls da nicht gerade ein hypermoderner Regisseur sich zu verwirklichen gedenkt, nehmen wir ja auch die Welt von gestern an, als wenn es die unsrige sei. Freilich besitzen nur wenige alte Filme diese Zeitresistenz, da ihre Mehrheit dem Moment ihres Entstehens verhaftet ist und mit ebendiesem Moment im Orkus der Vergangenheit untergeht. Dennoch: selbst diese anachronistisch gewordenen Streifen überbringen eine Botschaft, die nicht an der Oberfläche der Leinwand zu finden ist. Ihr einstiger Zweck, über die schlimme Realität hinwegzutäuschen, neunzig Minuten lang einen Traum zu vermitteln, läßt sich aus den bewegten Bildern ablesen, bedenkt man ihren historischen Hintergrund mit. So werden sie zu unfreiwilligen Zeugen vor dem Gericht der Geschichte, just durch ihre Lügen zu Indizien der unleugbaren Wahrheit, indem sie die Unüberbrückbarkeit von Wirklichkeit und Illusion wiedergeben, die Kluft zwischen Wunsch und Dasein.

Filme bewahren (2007)

Bisher ist es nicht gelungen, ein Medium zu erfinden oder zu entwickeln, um Bild- und Tondokumente auf Dauer, auf immer, für alle Zeiten aufzubewahren. Was auch immer an technischen Trägern für Filme und Musiken aus den Laboratorien der Industrie kommt, es ist mit dem Stigma der Vergänglichkeit versehen. Man liest, daß die Archive zwar von Material überquellen, der Verfall jedoch unaufhaltsam weitergeht. Aufbewahrenswertes (wer bestimmtes?) muß kopiert werden, um nach einer Weile technisch erneuert zu werden – und so infinito. Das unaufhörliche Wachstum der Archive ist vorgegeben, doch durch den ständigen Vorgang des Überspielens nimmt ebenfalls die Zahl der Beschäftigten zu, sodaß eine unheimliche Wucherung von Institutionen sichtbar wird, ein endloses und uferloses Sammeln und Regenerieren, dem nur eine globale Zerstörung ein Ende setzen könnte. Scharen menschlicher Ameisen schleppen Magnetbänder und glänzende Scheiben hin und her, sortieren, ordnen ein, lagern ab, stellen zusammen, um zu bewahren, wozu das einzelne Individuum nicht mehr in der Lage ist. Die private Bibliothek gehört der Vergangenheit an, dem elektronischen Archiv die ungewisse Zukunft, in welcher – und das gehört zu den wenigen unumstößlichen Gewißheiten – es niemals einen Stoff geben dürfte, dem Ewigkeit beschieden ist. Ob das nun tröstlich oder bedauerlich ist, wage ich nicht zu entscheiden. Immerhin wissen wir, daß fast alle menschheitlichen Werke in neugeschaffenen, wenn auch nahezu unkenntlich, aufgehoben sind, da ja kein Künstler, gleich welcher Gattung, bei Null anfängt, sondern von einer Kulturbasis ausgeht. Ohne die steinzeitliche Venus von Willendorf kein Botero, ohne François Villon kein Brecht, ohne die alte afrikanische Kunst keine späte Moderne. Wir sind eben Revenants abgestorbener Epochen, ob wir das wollen oder nicht.

Dividende et impera!

Programm 1 Zeughauskino 14. Oktober 2023

1953 Eine Liebesgeschichte (Das Stacheltier 5. Folge)

R Richard Groschopp, KA Erwin Anders, SC Charlotte Modniewski

DA Rudolf Wessely, Herwart Grosse, Horst Schönemann, Christel Thein, Ulrich Thein

Produktion DEFA-Studio für Wochenschau und Dokumentarfilme / Fernsehzentrum Berlin, sw, 35 mm, 178 m, 6.30 min.

Kopie: DEFA-Stiftung

Kulturbürokraten wollen die Liebesgeschichte eines jungen Schriftstellers immer wieder umgeschrieben haben, weil sie „das Leben“ vermissen. Ironischerweise aber spielt sich vor den Fenstern des Büros eine wahre Liebesgeschichte und mit Happy End ab.

1962 Das zweite Gleis

R Joachim Kunert, KA Rolf Sohre, MU Pavel Simai, BA Gerhard Helwig, SC Christel Röhl, Künstlerische Arbeitsgruppe ‚Berlin‘

DA Albert Hetterle, Annekathrin Bürger, Horst Jonischkan, Walter Richter-Reinick, Helga Göring, Erik S. Klein, Johanna Clas, Brigitte Lindenberg, Paul Berndt, Arno Wyzniewski u.a.

Produktion DEFA-Studio für Spielfilme

sw, 35 mm, 2187 m, 80 min.

Kopie DEFA-Stiftung

Ein Kriminalfall im Eisenbahner-Milieu. Fahrdienstleiter Brock läßt einen Dieb laufen, weil der ihn „von früher“ kennt. Die Aufklärung bringt Verwicklungen zutage, die weit in die Vergangenheit zurückreichen, befördert aber auch eine Liebesgeschichte – bis zu ihrem tragischen Ende. Eine expressionistisch anmutende Bildgestaltung und eine filigrane Harfenmusik unterstützen die Stringenz der Story.

2. Programm: Zeughauskino 16. Oktober 2023

1976 Reflexion über Bernau

R Christina Wilkening, RED Marie-Luise Rohde, KA Roland Kretzschmar, Produktion
Fernsehen der DDR

fa, 343 m 13 min.

Kopie DRA Potsdam-Babelsberg

Der Dichter spaziert durch Bernau bei Berlin und sucht nach Spuren, die weit in die Geschichte dieser Kleinstadt führen, ironisch kommentiert, mit genauem Blick auf oft übersehene historische Zeugnisse und steinerne Relikte, ohne dabei die Gegenwart aus den Augen (und aus der Kamera) zu verlieren.

1984 Die Rückkehr der Zeitmaschine

R Jürgen Klauss, KA Michael Faust, BA Friedhelm Böhm, MU Peter Schirmann, SC Monika Solzbacher,

DA Klaus Schwarzkopf, Peter Pasetti, Siegfried Wischnewski, Frank Hoffmann, Jan Nygren, Nikolaus Lensky, Brigitte Dryander u.a.

Produktion Telefilm Saar, Saarländischer Rundfunk

Fa, 114 min.

Kopie: WDR

Eine derb-drastische Adaption des gleichnamigen Romans von H.G. Wells, versetzt in ein mittelstädtisches deutsches Honoratioren-Milieu. Nur ein mutiger Handwerker lässt sich in die Zukunft katapultieren – der Rückkehrer jedoch erschreckt die Anstifter und Erfinder. – Düstere, zugleich komische Variante des uralten Motivs der Zeitversetzung, die kein positives Bild der Zukunft entwirft.

Einführungen Günter Agde

Buchpremiere: „Kunerts Kino“, alle verfilmten, gedruckten, verbotenen Texte des Dichters Günter Kunert fürs Kino, ein Sammelband, hrsg. Günter Agde, Edition Schwarzdruck Gransee